



Raphael Heuberger *1984

Von blumenliebenden Haarfanatikern und ihren wüerstebratenden Eltern



Anmerkung des Autors:

Detailgenaues Lesen ermöglicht elementarste Entdeckungen, wie zum Beispiel auch Haare neben den Würsten, ganz zu schweigen von den vielen Blumen...

Wie jedes Mal, wenn er Würste briet, erklärte Simon Sämiger mit fachkundiger Miene seiner Gemahlin Edith, die am Küchentisch sass und sich eine wirre Diskussion am Fernsehen ansah, den speziellen Kniff des Wüerstebratens. Denn er wusste, dass zuerst das Fett auf die volle Hitze zu bringen ist, deren Vorhandensein sich am besten durch die Zugabe eines Tröpfchens Wasser und hauptsächlich durch das darauf folgende, nur bei erhitztem Fett vernehmbare Brutzeln feststellen lässt. «Ja, ja; mit den Würsten hast du's drauf», murmelte Sämiger in sich hinein. Das liess er in dem Augenblick verlauten, in dem er eine Regulation, sozusagen eine Reduktion, der Herdplattenhitze vornahm und die Pfanne souverän ein wenig an hob, damit die Hitze frühzeitig ein bisschen weiche, um nicht das Äussere der Würste zu verkohlen, währenddessen das Innere roh verblieb. Dieser Prozess ist einzig und allein eine Sache des Gefühls, das, in solcher Vollendung, einer lebenslangen Routine bedarf. Ein unverkennbares Zeugnis dieser Routine waren ebenfalls auch die Rundungen und Falten, die auf Simon Sämigers Leib im Lauf der Jahre erschienen waren. Dasselbe galt für seine schon in jungen Jahren erheiratete Gattin Edith. Während, im Gegensatz zu dem von Simon, Ediths Hals von der Fettkur verschont geblieben war, hatten sich bei ihr Simons ewige Grill- und Bratabende, aber auch die verheimlichten Confiserieschlemmereien ihrerseits sowie gelegentliche Likör- und Bierpausen an den Oberschenkel- und Oberweitausmassen deutlich bemerkbar gemacht.

Als die Würste dann auch bald so weit waren, wurden sie auf Teller gelegt. Sein vollbrachtes Werk begutachtete Sämiger mit Kennerblick. Nachdem er die Wurst durchtrennt hatte, gab er zu bemerken, dass er die Hitze ein wenig spät korrigiert habe, und dass die Wurst ausserdem nicht sehr würzig sei, abgesehen von der Tatsache, dass dem Wurstinneren noch ein kaum feststellbares Minimum an Garheit fehle...

Die Beilage bestand aus Senf. Seine Ansicht, die besagte, dass der Aufwand für «irgendwelche sonstigen Kochereien», wie Sämiger sich auszudrücken pflegte, halt eben doch zu gross sei und ihm schliesslich das Fleisch zum



Leben Kraft genug gäbe, konnte seine treu geliebte Edith nur bestärken. Denn in der Zeit, in der das Paar Sämiger in vollem Elan die Würste, oder besser gesagt, das Fett in der Pfanne durch die Zugabe eines Tröpfchens Wasser zum Brutzeln brachte, war die Diskussion um Herzinfarkte ja noch nicht so im Übergewicht (obwohl auch schon genügend schwer) wie heute.

Es war Samstagabend. Die Tochter Frida, an der Zahl von stattlichen sieben Jahren, hatte man schon längst ins Bett gesteckt, gleich dem zwölfjährigen Lukas. Was ihre Ätteste, die Anna, wohl tat, konnte Edith nur erahnen. Wehmütig wurde sie durch den Gedanken an Annas langhaarige Blumenfreunde gestimmt, wie Edith sie nannte, und welche sich eines läppischen Jargons, der von lachhaften Anglizismen gespickt war, bedienten. Sie dachte daran, dass ihre Tochter nun mit dieser definitiv schlechten Gesellschaft herumhing und weiss Gott was alles trieb. Sichtlich beunruhigt von dieser Vorstellung, wandte sie sich an ihren Gatten und erzählte ihm von einer Sendung im Fernsehen, in der gezeigt worden war, wie ähnliche Jugendliche demonstrativ vor der Kamera selbst gedrehte Zigaretten rauchten, und Mädchen desselben Alters wie Anna an öffentlichen Anlässen mit entblösster Brust herumhüpften. Auf diese Bemerkung hin brach Simon in ein Gelächter von solchem Ausmass aus, dass es Edith, des offenkundigen Missverständnisses wegen, schauerte. «Da haben wir Jungs es, früher aber noch einiges ärger getrieben. Haben heimlich den Rösslistumpen, des Grossvaters geraucht und in der Wirtschaft was zusammengeschnäpselt, das kannst du mir glauben...» Der gute alte Simon geriet, angestossen von solch kostbaren Erinnerungen, in Erzählungen, die jedoch durch einen scharfen Blick seiner lieben Edith bei der Erwähnung der «Mädels nach der Kneipe im Heustock» abrupt abgebrochen wurden. Der Sämiger konnte sich eines verschmitzten Lachens aber nicht erwehren, das zwar Ausdruck seiner Gutmütigkeit war, von Edith aber als pure Dummheit gedeutet wurde – womit sie vielleicht auch nicht ganz Unrecht hatte. Angewidert und ziemlich ungehalten über eine derart rustikale Taktlosigkeit, begab sich Edith Sämiger mit einer schnippischen Bewegung der Hand von der Stirn nach unten, welche nicht weniger sagte als «Du blödes altes Schaf», vor das für solche Fälle immer bereit stehende Fernsehgerät.

Einer der Kanäle zeigte gerade eben jene in blumiger Weise hüpfenden und singenden Langhaarmenschen, die – zwar auf Englisch und deshalb, aufgrund Ungebildetheit, schwer verständlich für Edith – es nicht unterlassen konnten, mit einer dämlichen Unverschämtheit beständig von ihren Haaren zu singen. Dieses Thema schien die offensichtlichen Haarfanatiker jedenfalls sehr zu interessieren. Ja, sogar der Film dieser Satansbraten war gottverdammtnochmal nach ihnen – den Haaren – benannt, was Edith durch den Abspann erfuhr, worauf sie zu zittern begann. Diese ekelhaften Haare begann sie zu verwünschen, ja sie sogar förmlich zu hassen. «Wer interessiert sich schon für ihre beschissenen Haare?», kreischten ihre Gedanken. Sie vermutete sich selbstverständlich als nicht die einzige



Person, der es nach der haargeladenen Portion Film in dieser – bei Müttern üblichen – Weise erging.

Auf dem nächsten Sender wurde von einem Ereignis weit weniger harmloser Art berichtet, als von Haaren. Ein anständig gekleideter Moderator, mit sympathischem Schnurrbart und Baslerakzent, erzählte dort von einem Einbruch einer blumenfarbig gekleideten Gruppe Jugendlicher in deren eigenes Schulhaus, mit der Absicht, dort Blumen an die Wände zu schmieren und ausserdem die Zeugnisse – wahrscheinlich aus dem Grund, dass die Bewertungen nicht allzu rosig (tulpig) ausgefallen waren – zu vernichten.

Was für ein Zufall das auch war: Beim erwähnten Schulhaus handelte es sich eigenartigerweise um das damals noch junge, architektonisch bildschöne Gymnasium Bäumlhof, welches sich im selben Quartier wie die Blockwohnung der Sämigers, ja sogar nur vier Strassen um die Ecke befand und wohl oder übel das Schulhaus des Lukas und (man könnte es kaum glauben) auch der Anna war...

Die Angst in den Augen, rief Edith Sämiger ihren Gatten. Sie erklärte ihm wild gestikulierend, dass sie die Befürchtung hege, ihre Tochter Anna möge sich auch in der erwähnten jungen Meute befunden haben. Darauf überkam ein weises und väterliches Lachen den guten, alten Simon. So dumm sei seine Tochter also auch wieder nicht, konstatierte er mit felsenfester Stimme, worauf das Telefon klingelte. Simon hatte vorher seinem heiss geliebten (obschon er es lieber kalt mochte) Pils gefrönt und machte sich nun daran, sich – in nicht mehr ganz sicherem Schritt – in Richtung des Telefons zu bequemen. Jedoch war seine Gemahlin ihm schon längst zuvorgekommen. Den Hörer am Ohr, meldete sie mit bebender Stimme ihren Namen. Es war unschwer zu erkennen, wie ihr das Blut aus dem Angesicht wich und sich ihre Eingeweide verkrampften. Welch Unglück dieser armen Leute! Wo sie doch den Kindern immer brav die Würste gebraten und die Brote gestrichen, der kleinen Anna mindestens einmal am Tag das volle Windelchen gewechselt und es sowieso nicht immer leicht gehabt hatten. Wie hatten Sämigers diese Schmach bloss verdient?

Laut der strengen, sehr schön akzentuierten und formulierten Aussage des anrufenden Polizisten hatte sich Folgendes zugetragen:

Eine Gruppe Minderjähriger, einer blumenliebenden Pazifistenbewegung angehörig, darunter die fünfzehnjährige, weibliche Person Anna Sämiger, habe sich des versuchten Einbruchs in das noch so schön frisch und unangetastet anmutende, neue Schulhaus Gymnasium Bäumlhof schuldig gemacht und, als Folge der polizeilichen Interrogation, schuldig bekannt. Gewisse Einzelpersonen ausserdem seien auch durch den Besitz einiger Pilz- und Kräutermischungen, die laut den bundesgesetzlichen Revisionen seit Beginn der – schon damals berühmt und berüchtigten – sechziger Jahre unter dem Siegel der Illegalität stünden, strafbar geworden, was aber betreffend der Person Anna Sämiger nicht der Fall sei.

Der Polizist Kunzelmann wollte noch mit Hilfe einer letzten Überprüfung die Personalien endgültig registrieren und dabei auch sicherstellen, dass die von



Anna Sämiger angegebene Adresse auch bestimmt ihre Richtigkeit habe. Nun werde die ausfällig gewordene Anna Sämiger von einem Polizeibeamten des Basler Provinzortes Riehen sicher nach Hause begleitet werden, da momentan kriminalistische Hochkonjunktur herrsche und, was unbestreitbar eine Bagatelle für das Polizeiamt darstelle, deshalb kein baselstädtischer Beamter zur Verfügung stehe. Dies waren die abschliessenden Worte des Wachtmeisters Kunzelmann.

Simon Sämiger schwante zwar, was sich abspielte, richtig begreifen aber konnte er die Geschehnisse erst beim

Anblick seiner Tochter (deren Augen heute eine doch so seltsame Rötung aufwiesen) an der Hand eines Staatsangestellten in peinlich genau gesäuberter Polizeiuniform, der mit noch jung-vitalem Gesichtsausdruck in Sämigers Antlitz blickte. Nachdem sie dieses Bild erblickt hatte, zog sich die arme Frau Sämiger laut heulend in das elterliche Schlafgemach zurück. Auf die Frage des hilflosen Sämiger hin, was der Polizist in diesem Fall mit dem eigenen Kind unternehmen würde, antwortete der Gefragte aufrichtig, dass hier eine ordentliche Tracht Prügel am Platz sei. Als der Polizist wieder aufgebrochen war, tätigte Simon Sämiger dann auch hemmungslos den Ratschlag (seiner Meinung nach den besten aller sonst möglichen Ratschlägereien). Hier ist zu bemerken, dass man dem Sämiger wohl nicht das Fehlen jeglicher Galanterie und somit das Fehlen der goldenen Regel von schmerzfreier Behandlung einer Frau – einer pubertierenden Göre – übel nehmen kann, da sein Gemüt halt eben schon von eher einfacher Gesinnung war. Als nun, durch die ziemlich schmerzhaften Massnahmen Sämigers, alles wieder seine Ordnung hatte und das freche Kind ins Bett geschickt war, konnte Sämiger zum genüsslichen Verzehr eines seiner innig verehrten Malzgetränke schreiten – was eigentlich nicht heissen soll, dass es bei einem Glas blieb. Der überaus werktätige Sämiger hatte schliesslich ja auch seinen samstäglichen Feierabend und dazu noch ein gutes Werk vollbracht.

Ja, ja, als Sämiger das Ganze überdachte, musste er feststellen, wie ähnlich sich der Verlauf der Dinge doch immer verhielt: Kinder machen Dummheiten, und dafür gibt es Prügel von Papa; «aus dem Lächlein wird ein Bächlein». «Immer das alte Lied», dachte sich der ehrenwerte Simon Sämiger. «Damals waren die Mädels im Heustock, heute sinds die Blumen, morgen vielleicht die Würste...».